

Geschichte des Veterinärdienstes der Schweizer Armee

SRMDM. 2024, 101 (2): 15-22; <https://doi.org/10.71838/75qc-y930>

Keywords:

Veterinärdienst, Pferdemedizin, Fleischkontrolle, Nukleare Katastrophe, Schweizer Armee, Geschichte
Veterinary service, equine medicine, meat inspection, nuclear disaster, Swiss army, history

Autor: Stephan Häslér¹

¹ Schweizerische Vereinigung für Geschichte der Veterinärmedizin

Abstract

Korrespondenzadresse:

**Dr. med. vet., Oberst a D
Stephan Häslér**
Mengestorfstrasse 50
CH 3144 Gasel

E-Mail:
stephan.haesler@gmx.net

Interessenskonflikte: keine

The veterinary service of the Swiss army was first mentioned in 1800. In the first decades, this service was provided by veterinarians delegated by the cantons. Since 1867, army veterinarians have had to complete a specialized officers' training. The number of veterinarians depended on the number of horses in the army. During the Second World War, in which Switzerland did not participate, there were 530 veterinarians for 60'000 horses. If illnesses and injuries could not be treated by the veterinarians among the troops, the horses were taken to army animal hospitals, which were set up in a decentralized manner throughout the country. Today there are still 300 horses. Another veterinary activity was the meat inspection, as army

butchers slaughtered animals until 2004. Since 1995, the veterinary service has shifted its focus to general food inspection. The army has always provided subsidiary assistance to the civilian authorities in the event of outbreaks of animal diseases. The veterinary service of the Swiss army abides by the "One Health" principle, wherein the services provided by veterinary medicine also have a positive impact on human health. The veterinary service is trained to deal with disasters where animals are involved. Of particular importance is the readiness for deployment in the event of a nuclear disaster. The army operates a competence center for army animals and veterinary services, where troops and officers are trained.

Zusammenfassung

Der Veterinärdienst der Schweizer Armee wurde im Jahr 1800 erstmals erwähnt. In den ersten Jahrzehnten leisteten von den Kantonen delegierte Tierärzte diesen Dienst. Seit 1867 mussten die Armeetierärzte eine spezialisierte Offiziersschule absolvieren. Die Zahl der Veterinäre hing von der Anzahl der Pferde in der Armee ab. Während des Zweiten Weltkriegs, an dem die Schweiz nicht teilnahm, standen 530 Tierärzte für 60'000 Pferde zur Verfügung. Wenn Krankheiten und Verletzungen nicht von den Truppenveterinären behandelt werden konnten, wurden die Pferde in die Tierspitäler der Armee gebracht, die dezentral über das ganze Land verteilt waren. Heute zählt die Armee noch 300 Pferde. Eine weitere Tätigkeit der Veterinäre war die Fleischschau, denn bis 2004 schlachteten die armee-eigenen Metzger die Tiere. 1995 verlagerte der Veterinärdienst seine Tätigkeit auf die allgemeine Lebensmittelkontrolle. Seit jeher leistet die Armee den zivilen Behörden subsidiäre Hilfe bei Ausbrüchen von Tierseuchen. Der Veterinärdienst der Schweizer Armee hält sich an das Prinzip „One Health“, bei dem die Leistungen der Veterinärmedizin auch einen positiven Einfluss auf die menschliche Gesundheit haben. Der Veterinärdienst ist für die Bewältigung von Katastrophenfällen, bei denen Tiere involviert sind, ausgebildet. Von besonderer Bedeutung ist die Einsatzbereitschaft im Falle einer nuklearen Katastrophe. Die Armee betreibt ein Kompetenzzentrum für Armeetiere und Veterinärwesen, in dem Truppen und Offiziere ausgebildet werden.

Einleitung

Die Mobilität der Truppe und die Logistik sind Grundvoraussetzungen für die militärische Tätigkeit. Vor der Motorisierung der Armee trugen die Reit-, Zug- und Tragpferde entscheidend zur Mobilität bei. Die Schweizer Armee hatte bis zu 60'000 Pferde im Dienst. Diese Dienstleistungen waren für die Pferde anstrengend, und im Kriegsfall wären sie mit einem hohem Ausfallrisiko verbunden gewesen. Daraus ergibt sich die Bedeutung des Veterinärdienstes der Armee, der für die Gesunderhaltung der Pferde und die Behandlung von Verletzungen und Krankheiten sorgte. Seine Tätigkeit war somit ein wichtiges Element für die Sicherstellung der Mobilität. Die Geschichte des Veterinärdienstes der Schweizer Armee wurde wiederholt dargestellt [1, 2, 3, 4, 5, 6]. Angesichts des Bestandes von gerade noch 300 Pferden könnte vermutet werden, dass sie nahezu abgeschlossen ist. Dem ist indessen nicht so.

Die folgenden Ausführungen sollen nicht nur einen Rückblick auf den pferdemedizinischen Einsatz des Veterinärdienstes der Armee vermitteln, sondern auch seine Leistungen für «One Health», d.h. für die gemeinsame Zielsetzung der Gesundheit von Mensch und Tier sowie für die Bedeutung bei der Bewältigung von Katastrophen.

Der Veterinärdienst in den organisatorischen Strukturen der Armee

Die Helvetische Republik, das Staatswesen nach dem Untergang der alten Eidgenossenschaft im Jahr 1798, verfügte über eine Helvetische Legion. Der Veterinärdienst

bei den «Chasseurs à cheval» dieser Legion wurde um 1800 vom Waadtländer Jean Gaudin, «Artiste vétérinaire», und wahrscheinlich weiteren Tierärzten wahrgenommen [7]. Gaudin hatte 1789 an der École Vétérinaire Royale in Lyon sein Studium als Tierarzt abgeschlossen.

Die Armee der Schweizerischen Eidgenossenschaft, die 1815 aufgrund des Bundesvertrags konstituiert worden war, setzte sich aus kantonalen Kontingenten zusammen. Die Kantone waren verpflichtet, insgesamt 36 Tierärzte für den Train und 11 für die Kavallerie zu stellen und für die Instrumente und Medikamente zu sorgen. 1819 wurde eine erste Instruktion für die Pferdärzte erlassen. Die Kantone konnten zunehmend über Tierärzte verfügen, die in den neu gegründeten Tierarzneischulen von Bern (1806) und Zürich (1820) ausgebildet worden waren. Nach der Gründung des Bundesstaates 1848 wurde in der von den eidgenössischen Räten im Jahr 1850 beschlossenen Militärorganisation «das Veterinärpersonal» dem Gesundheitsstab zugeteilt (Abb. 1). Die Pferdärzte, die bisher als Feldweibel eingeteilt waren, erhielten nun einen Offiziersrang. Ab 1867 mussten sie eine Offiziersschule bestehen.

Mit der Militärorganisation von 1907 wurde der Veterinärdienst eine Truppengattung, die als Organisationseinheit, zeitweilig sogar als Bundesamt, Teil des Generalstabs war. 1990 erfolgte der Wechsel zur Untergruppe Logistik und seit 2004 gehört der Veterinärdienst zum Bereich Sanität der Logistikbasis der Armee. Mit der Verschiebung des Schwerpunkts von der Pferdemedizin zu «One Health» wurde die Bezeichnung

«Pferdarzt» zuerst in «Veterinär-offizier» und dann in «Veterinär-arzt/offizier» geändert.

Die Ausbildung der Pferdärzte erfolgte bis 1968 in Thun und seither auf dem Waffenplatz Sand-Schönbühl. 2004 wurde dort das Kompetenzzentrum Veterinärdienst und Armeetiere geschaffen. Dieses gehört zum Lehrverband Logistik. Im «Sand» werden in Rekruten-, Unteroffiziers- und Offizierschulen ausgebildet: Veterinärarzt-offiziere, Veterinärsoldaten (d.h. nichttierärztliche Mitarbeiter), Trainsoldaten, Hufschmiede und Hundeführer. In allen Funktionen werden auch Frauen ausgebildet. Die Offiziere erhalten neben der fachlichen Ausbildung eine gründliche taktisch-technische Ausbildung, was sie zu Führungsaufgaben und polyvalentem Stabs-einsatz befähigt. Ebenso wird der soldatischen Ausbildung auf allen Stufen das nötige Gewicht gegeben. Nach Abschluss der Schulen werden sie in die Veterinär- und Armeetiere-Abteilung 13, beziehungsweise die Angehörigen des Lebensmittelinspektorats in die Sanitäts-Support-Kompanie 9/4 eingeteilt.

Bereits unter dem Bundesvertrag von 1815 wurde als fachdienstlicher Vorgesetzter der Pferdärzte ein Oberpferdarzt eingesetzt, und seit 1848 deren 14 weitere; bis 1948 als Oberst, bis 1995 als Brigadier und seither wieder als Oberst mit der Bezeichnung «Chef Veterinärdienst der Armee». Die Oberpferdärzte waren vor der Amtsübernahme einesteils Berufsoffiziere oder Angehörige der Militärverwaltung, andernteils praktizierende Tierärzte oder Universitätsdozenten. Im 19. Jahrhundert und ab 1990 übten sie die Funktion im Nebenamt aus. [8]

Der Pferdebestand der Armee

Der Bestand der Armee betrug nach 1817 3'000 Pferde, 20'000 im Jahr 1870, 50'000 im Ersten Weltkrieg und 60'000 im Zweiten Weltkrieg. Während der Kriege wurde zwischen der Regierung und dem Oberbefehlshaber der Armee jeweils darüber verhandelt, wie viele Pferde für den Ackerbau und die Heuernte freizustellen seien. Nach dem Krieg sank die Zahl der Pferde bei jeder Armee reform. Nach Abschaffung der Kavallerie 1972 verblieben der Armee 6'500 Pferde, heute sind es noch 300. Neben den Pferden werden stets auch Maultiere (Kreuzung Pferdestute x Eselhengst) verwendet. Sie sind hier unter dem Begriff Pferd subsumiert.

Jedes Pferd in der Schweiz war bis 1999 grundsätzlich militärdienstpflichtig. Die Diensttauglichkeit wurde periodisch durch eine Kommission geprüft. Der Kommission musste ein Pferdarzt angehören. Für diensttaugliche Pferde wurde eine Halteprämie bezahlt. Die Gemeinde war verpflichtet, bei einem Aufgebot alle diensttauglichen Pferde an eine Sammelstelle zu bringen, wo sie von der Truppe übernommen wurden. Diese Regelung galt in erster Linie für den Fall einer Kriegsmobilmachung. [9]

Anders war die Situation bei der Kavallerie. Jeder Dragoner-Rekrut musste ein Pferd anlässlich einer Steigerung käuflich erwerben und zu den künftigen Militärdienstleistungen mitnehmen. Auch weitere Wehrmänner hatten die Möglichkeit, von der Armee ein Pferd zu kaufen, mit der Verpflichtung zur Dienstleistung. Die Kavalleriepferde hatten einen hohen Stellenwert bei der Landbevölkerung und wurden «Eidgenoss» genannt.

Die Armee betrieb bis 1950 eine Pferderegieanstalt (EPRA) in Thun und ein Pferderemontendepot in Bern. Dieses wurde 1952 in Eidgenössische Militärpferdeanstalt (EMPfA) umbenannt. Die EPRA und die EMPfA waren für die Beschaffung, Akklimatisation (bei Importpferden) und die Ausbildung der Pferde für den Militäreinsatz zuständig. Sie hielten in beschränktem Umfang Pferde für Schulen und Kurse der Armee bereit. Beide Institutionen betrieben eine Pferdekuranstalt. 1997 erhielt die EMPfA unter der Bezeichnung Nationales Pferdezentrum (NPZ) eine neue, private Rechtsform. Sie erfüllt die Aufgaben für die Armee im Rahmen eines Vertrages.

Jährlich versteigert der Bund eine Anzahl ausgebildeter Trainpferde an private Pferdehalter. Diese sind vertraglich verpflichtet, bei Bedarf die Tiere der Armee zu vermieten. Ausserhalb der Dienstleistungen sind sie zum Beispiel als Kutschenpferde tätig.

Die Tierärzte und ihre Aufgaben

Bis 1982 absolvierten die meisten Studenten der Veterinärmedizin vor oder während dem Studium eine Rekrutenschule und eine Unteroffiziersschule, in der Regel beim Train, sowie eine Veterinär-offiziersschule. In ihrem beruflichen Leben leisteten sie bis zum 55. Altersjahr zuerst jährlich drei Wochen lang, dann mit längeren Unterbrüchen Militärdienst in Formationen mit Pferden, namentlich bei der Kavallerie, beim Train und bei der Artillerie. Sie kamen so auf 600 bis 700 Dienstage, ab Rekrutenschule gerechnet. Deutlich mehr Dienstage leisteten Tierärzte, die in den Stäben von Regimentern und grossen

Verbänden eingeteilt waren; nach 1995 betraf dies noch rund 40 Offiziere. Dank der guten militärischen Ausbildung in den Beförderungsdiensten wurden sie in den Stäben mit weiteren Aufgaben betraut, namentlich auch beim ABC-Schutzdienst. Ab 1983 wurde die Offiziersschule zweigeteilt. Der zweite Teil konnte erst nach dem Staatsexamen durchgeführt werden. Seit 1995 werden regelmässig auch Frauen zu Veterinärarztoffizieren brevetiert.

In den beiden Weltkriegen wurden wegen Bestandeslücken auch Tierärzte aus anderen Waffengattungen und nicht oder nicht mehr dienstpflichtige Tierärzte nachträglich ausgebildet und eingeteilt. Am Ende des Ersten Weltkriegs betrug der Bestand an Pferdärzten 340, am Ende des Zweiten Weltkriegs 530 (insgesamt gab es damals in der Schweiz rund 700 Tierärzte). Entsprechend dem Rückgang des Pferdebestandes verblieben 1981 120 und 1999 90 Pferdärzte.

Bis 1976 waren die Pferdärzte auch für die Schlachtvieh- und Fleischuntersuchung sowie die Seuchenbekämpfung zuständig, später erfolgte nach der Offiziersschule eine Spezialisierung, indem rund 120 Tierärzte als Veterinäroffiziere in den Versorgungsregimentern Aufgaben der Schlachtvieh- und Fleischkontrolle und der Seuchenbekämpfung erhielten.

Der Gesamtbestand an Veterinärarztoffizieren beträgt heute rund 50. Diese sind einerseits in Stäben eingeteilt und andererseits zuständig für den Pferdardienst, die Seuchenbekämpfung, den Hundedienst und für das Lebensmittelinspektorat.

Zum Pferdardarzauftrag gehört bei Dienstbeginn einer Einheit die Durchführung einer Inspektion der einrückenden Pferde. Nur gesunde Pferde werden zur Dienstleistung zugelassen. Beim Truppendienst muss namentlich mit Lahmheiten, Verletzungen der Gliedmassen sowie Satteldrücken gerechnet werden, ferner mit Erkrankungen der Atemwege. Diese und weitere Schäden werden von den Truppenpferdärzten behandelt. Pferde mit Verletzungen und Erkrankungen, die komplexere Therapien erfordern oder bei denen mit einer längeren Heilungsdauer zu rechnen ist, werden in eine Kuranstalt überwiesen. Neben den therapeutischen Aufgaben sorgen die Pferdärzte durch Beratung der Kommandanten und durch Instruktion der Truppe für prophylaktische Massnahmen.

Das Veterinärmaterial (Medikamente, Verbandstoffe, chirurgische Instrumente usw.) steht in den Einheiten sicher verpackt in Veterinärkisten zur Verfügung. Zudem hat jeder Pferdarzt eine persönliche Tasche mit dem nötigsten Material. Zusätzlich zu den Standardmedikamenten können die Pferdärzte bereits vordienstlich beim Veterinärmaterialmagazin moderne Medikamente und solche mit besonderen Aufbewahrungsbedingungen bestellen.

Die Armee verfügte über bis zu 20 Kuranstalten. Im Instruktiondienst konnte sie sich vorwiegend auf die Kuranstalten der EPRA und der EMPFA, später der beiden Tierospitäler Bern und Zürich beschränken. Im Zweiten Weltkrieg wurden rund 10 dezentrale Kuranstalten, mehrere Pferdesammelstellen und -depots betrieben. Bis 2004 standen die Ausrüstungen für sechs

Kuranstalten in vorbestimmten Lokalitäten im Alpenraum bereit und wurden übungshalber auch betrieben. Zusammen mit den Pferdesammelstellen waren sie organisatorisch in drei Veterinärabteilungen gegliedert. Es wurde darauf geachtet, dass dort Pferdärzte mit besonderen Kenntnissen der Pferdemedizin eingeteilt waren. Die Einrichtungen ermöglichten dank Operationstischen und Narkoseeinrichtungen grössere operative Eingriffe. Die Tierärzte des 20. Jahrhunderts konnten sich bei der Armee, besonders in der Offiziersschule sowie im Kuranstaltsbetrieb viele praktische Erfahrungen in der Pferdemedizin erwerben.

Der Hufschmied als Partner des Pferdärztes

Als es im Mittelalter und in der früheren Neuzeit noch keine wissenschaftlich ausgebildeten Tierärzte gab, sorgten die Hufschmiede nicht nur für die Hufe, sondern generell für die Gesundheit der Pferde. Aus ihren Aufzeichnungen ist bekannt, dass sie eine auf reicher praktischer Erfahrung basierte Tierheilkunde ausübten. Später wurden die Hufschmiede wichtige Partner der Tierärzte und sind heute Teil des Armeeveterinärdienstes.

Hunde und Briefftauben

Die Armee verfügt über Schutz- und Rettungshunde. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden auch noch Sanitätshunde ausgebildet. Seit 1950 ist das Hundewesen organisatorisch und medizinisch dem Veterinärdienst zugeteilt. Der Briefftaubendienst der Armee, bis 1995 betrieben, wurde medizinisch eigenständig betreut.

Lebensmittelkontrolle

Bis 2003 war die Armee in der Lage, sich selbst mit Frischfleisch zu versorgen. Die Metzgersoldaten der Versorgungseinheiten schlachteten in professionellen Schlachthanlagen, Notschlachthäusern, behelfsmässig eingerichteten Räumen und im Freien Kühe der Kategorie IIC, d.h. bis 8-jährig und vollfleischig. Das Fleisch wurde ohne Kühlung gelagert und transportiert. Von den vier Hygienegrundsätzen kühl – trocken – sauber – grosse Stücke konnte somit das erste Kriterium nicht eingehalten werden, dafür wurde auf die anderen Kriterien, so auf starke Ventilation, geachtet und eine Verbrauchsfrist von wenigen Tagen angeordnet. Nach 1977 wurde vermehrt in Grossschlachtenanlagen geschlachtet und eine Kühlkette bis zur Truppe sichergestellt. Die Grossschlachtenanlagen standen in einem Vertragsverhältnis mit der Armee und stellten ihre Betriebe nachts oder an vereinbarten Tagen zur Verfügung. Die amtliche Fleischkontrolle wurde von Veterinäroffizieren durchgeführt, die auch im Zivilen für diese Kontrollen ermächtigt waren. Bei der Fleischkontrolle geht es darum, nach einer ante- und post-mortem-Untersuchung über die Genussstauglichkeit der Schlachttierkörper zu entscheiden. Insbesondere werden jene mit Anzeichen von Tierseuchen oder auf den Menschen übertragbaren Krankheiten, zum Beispiel Tuberkulose, eliminiert («One Health»). Seit 2004 werden keine Militärschlachtungen mehr durchgeführt.

Die übrige Lebensmittelkontrolle, vor allem in den Truppenküchen, wurde ursprünglich durch die

Offiziere des Kommissariatsdienstes und, so vorhanden, durch die Pferdärzte durchgeführt. Im Rahmen einer Totalrevision des Lebensmittelgesetzes wurde die Lebensmittelkontrolle in der Armee ab 1995 den zivilen Behörden übertragen. Einzig in geschützten, geheimen Anlagen kontrolliert sich die Armee selbst. In Rahmen der Sorgfaltspflicht, die im zivilen Bereich für jeden Lebensmittelbetrieb Pflicht ist, betreibt die Armee seither ein Lebensmittelinspektorat, das vom Veterinärdienst der Armee mit Veterinärarztoffizieren und Spezialisten anderer beruflicher Herkunft ausgeübt wird.

Der Koordinierte Veterinärdienst, Triage bei Katastrophen

Zu allen Zeiten hat die Armee den kantonalen Veterinärämtern Hilfe geleistet, wenn die zivilen Mittel nicht ausgereichten (Subsidiaritätsprinzip). Dazu gehören Sperrmassnahmen bei Seuchen, Notschlachtungen, Entsorgung von Tierkörpern und Desinfektionen. Bei den Maul- und Klauenseuchenzügen von 1920, 1938 und 1965 konnten dank der Hilfe der Armee die Ausbreitung der Seuche eingedämmt und die verseuchten Rinder rasch geschlachtet werden.



Abbildung 1: Arzt und Tierarzt. Ch. Perron del. et lith. 1862, Charnaux éditeur, Genève [2]. Die Uniform des Arztes trägt goldene Knöpfe, die des Tierarztes silberne. Im Hintergrund links ist ein Hufschmied an der Arbeit.

Dabei wirkten auch andere Truppengattungen mit, so bei Wachtendienst, Notschlachtungen, Transporten und beim Vergraben von Tierkörpern in besonders umfangreichen Seuchenfällen.

Der Veterinärdienst der Armee ist für den Vollzug der Tierseuchenverordnung ausgerüstet. Seit 1977 hat er mobile Reinigungs- und Desinfektionsanlagen. Er ist zur Bewältigung von Seuchenfällen auf Gehöften ausgebildet und wird regelmässig von den zivilen Behörden um Hilfeleistung ersucht. Der tierärztliche Einsatz ist im Sinne von «One health» auch wichtig für die menschliche Gesundheit, weil bestimmte Tierseuchen auf Menschen übertragbar sind.

Die Zusammenarbeit der militärischen und zivilen Behörden wurde 1978 in einer Verordnung über die Koordination der Veterinärdienste definiert. Sie umfasste die Tierseuchenbekämpfung, die Fleischhygiene, den Schutz der Nutztiere vor atomaren, biologischen und chemischen Ereignissen und allgemein die tierärztliche Versorgung. Diese wurde 2016 aufgehoben und durch eine Ergänzung der Verordnung über den koordinierten Sanitätsdienst ersetzt. Grundsätzlich ist die Zusammenarbeit der Behörden im Katastrophenfall im Bevölkerungsschutzgesetz geregelt.

Atomare, biologische oder chemische Ereignisse können nicht nur auf die Menschen, sondern auch auf die Tiere katastrophale Auswirkungen haben und mit grossflächigen Seuchenausbrüchen verbunden sein. Es muss mit einem Massenansturm von Kadavern gerechnet werden. Dazu muss die Tierkörperbeseitigung organisatorisch vorgeplant sein.

Vorbeugende Schutzmassnahmen für die Tiere sind bei biologischen Ereignissen in beschränktem Mass, bei atomaren und chemischen Ereignissen kaum möglich. Es geht darum, nach einem Ereignis eine Triage der lebenden Tiere im Hinblick auf ihre Überlebenschance vorzunehmen. Bei der Triage geht es nicht nur um den aktuellen Zustand bezüglich Verletzungen oder Krankheit, sondern vor allem um die Prognose des Überlebens und der Gefährdung der menschlichen Gesundheit. Als gravierendstes Ereignis muss der Fall einer flächendeckenden radioaktiven Verstrahlung mit hohen akkumulierten Dosen, die den Tod der Tiere zur Folge haben können, in Betracht gezogen werden.

Seit der Gründung des Bundesstaates war die Schweizer Armee nie in einen Krieg einbezogen. Der Deutsch-Französische Krieg und die beiden Weltkriege bedingten jedoch eine Mobilisierung der Armee mit grossem Einsatz von Pferden und damit auch des Veterinärdienstes.

Die Internierung der «Bourbaki-Armee» im Jahr 1871, ein Grossereignis für den Veterinärdienst

Im Verlaufe des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71 wurde die Schweizer Armee mobilisiert. Es galt, Kriegshandlungen von der Schweiz fernzuhalten. Gegen Ende des Krieges wurde die französische Armée de l'Est, nach ihrem Kommandanten «Bourbaki-Armee» genannt, nahe der Schweizergrenze im Jura eingekesselt. Das Kommando dieser Armee ersuchte kurzfristig um Einlass in die Schweiz. Der Bundesrat genehmigte dies in einem Internierungsvertrag. Anfangs Februar 1871 überschritt die erschöpfte Armee



Abbildung 2: Die Armée de l'Est führte beim Grenzübertritt 1871 Schlachtvieh mit sich. Detail aus dem Bourbaki-Panorama Luzern, Edouard Castres, 1881, Öl auf Leinwand. Foto Gabriel Ammon/AURA. Der Maler hat als Soldat den Grenzübertritt miterlebt.

mit 87'000 Mann und 12'000 Pferden bei Les Verrières (Kanton Neuenburg) die Schweizergrenze. Die Evakuierung der Truppe und die Unterbringung im Landesinnern gelang dank der Solidarität der Bevölkerung gut. Der Veterinärdienst der Schweizer Armee führte bei den Pferden eine Triage durch. Die transportfähigen Pferde wurden mit der Eisenbahn an geeignete Standorte im Landesinnern überführt, wo sie die nötige Pflege erhielten. Die Tierkörper der verendeten oder getöteten Pferde wurden später vergraben.

Da war aber noch die Rinderherde der Armée de l'Est, ihr «Fleischvorrat», die entgegen dem Internierungsvertrag in die Schweiz getrieben wurde (Abb. 2). Bauern und Metzger kauften den Franzosen die Tiere ab. Nach wenigen Tagen wurde in 25 Beständen im Tal von Les Verrières Rinderpest festgestellt, die von diesen Rindern eingeschleppt worden war. Der Oberpferdarzt ordnete im Einvernehmen



mit der Kantonsregierung eine Schutzzone an, die von der Armee überwacht wurde. Er liess die Tierbestände unter Aufsicht der Pferdärzte und des Kantons-tierarztes eliminieren und durch eilends aufgebotene Veterinärstudenten eine epidemiologische Abklärung erstellen.

Die erfolgreiche Evakuierung der Bourbaki-Pferde und die Ausrottung der Seuche stärkte die Stellung des militärischen und zivilen Veterinärdienstes und war wegberetend für den Beschluss eines schweizerischen Tierseuchengesetzes. [10]

Der Veterinärdienst im Ersten Weltkrieg

Rund 20'000 Pferde wurden in Kuranstalten eingeliefert. 72 % hatten äussere Krankheiten und Verletzungen und 28 % innere Krankheiten. Besonders viele Druckschäden und andere Geschirrläsionen ergaben sich gegen Ende des Krieges, als zahlreiche unterernährte Pferde von den Bauern requiriert und zur Truppe gebracht wurden. Bei Wintereinbruch häuften sich jeweils die Befälle mit Flechten und Läusen. Im März 1916 wurde in einem Transport von 470 Maultieren, die auf abenteuerliche Weise aus Spanien importiert worden waren, die

ansteckende Seuche Rotz (*Malleus*; *Burkholderia mallei*) festgestellt. Die Situation war beunruhigend, weil Rotz auch auf den Menschen übertragbar ist. Es gelang, die erkrankten Tiere zu isolieren und die Seuche auszurotten («One Health»). Bemerkenswert ist, dass 1918 bei mehreren Einheiten eine bisher unbekannte, grippeähnliche Pferdekrankheit ausbrach, nachdem die Mannschaft an der Spanischen Grippe erkrankt war. [11]

Der Veterinärdienst im Zweiten Weltkrieg

Die Kuranstalten verzeichneten 42'000 Eintritte von Pferden. 67 % hatten äussere Krankheiten und Verletzungen, 33 % innere, vor allem Krankheiten der Atemwege. 3'815 Abgänge (dienstuntauglich, Schlachtung oder Todesfall) waren zu verzeichnen. Hier war das Verhältnis umgekehrt: 36,5 % äussere und 63,5 % innere Krankheiten. Zu Beginn des Krieges gab es viele Druckschäden, bis die Pferde sich an Kummer und Bastsattel gewöhnt hatten. Ein dauernder Kampf galt den Läusen und Flechten. Von grösseren Seuchenausbrüchen blieben die Pferde verschont.

Die Pferdärzte beklagten sich darüber, dass die Pferde bei Beurlaubung der Trainsoldaten häufig von unkompetenten Soldaten betreut wurden, was zu Druckschäden, Unfällen und Überanstrengung geführt habe.

Der Chef des Generalstabs würdigte die Arbeit des Veterinärdienstes während des Zweiten Weltkrieges wie folgt: «Die Tätigkeit der Pferdärzte hat während der ganzen Dauer des Aktivdienstes befriedigt. [...] Alle haben gewissenhaft und fleissig gearbeitet. Als bester

Beweis für die pflichtgetreue Arbeit der Pferdärzte kann die Tatsache gelten, dass bei 36'360'399 Pferdetagen nur 1'254 Requisitionspferde und -maultiere eingingen.» (Nur Feldarmee, ohne Unfälle mit Knochenfrakturen) [2, 12]

Schlussfolgerungen

Der Veterinärdienst der Armee hat im Verlaufe von zwei Jahrhunderten seinen Auftrag zur Gesunderhaltung der Pferde erfüllt. Dieser Auftrag im Interesse der Mobilität der Armee hat indessen seit dem Zweiten Weltkrieg sukzessive an Bedeutung verloren. Die gemachten Erfahrungen der Pferdärzte haben ihren Niederschlag in der Lehre und Praxis der Veterinärmedizin gefunden und werden weiterhin im Kompetenzzentrum für Veterinärdienst und Armeetiere gepflegt.

Die Lebensmittelhygiene bleibt bei veränderten Rahmenbedingungen Sache des Veterinärdienstes und bedingt einen ständigen Lernprozess, um neue Technologien der Haltbarmachung beurteilen zu können.

Zu allen Zeiten hat der Veterinärdienst zusammen mit Truppen des Territorialdienstes subsidiäre Einsätze in der Seuchenbekämpfung geleistet. Mit solchen Einsätzen ist auch weiterhin zu rechnen. Von grosser Bedeutung ist das Engagement in der Ausbildung zur Schadenbewältigung bei Katastrophen und besonders bei atomaren, biologischen und chemischen Ereignissen.

Referenzen

- [1] Minder A.: Militärveterinärwesen. In: Denkschrift zur Jahrhundertfeier der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte. Orell Füssli, Zürich 1913, S. 256-296.
- [2] Bernet E.: Das schweizerische Militärveterinärwesen. In: Denkschrift zur 150-Jahr-Feier der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte. Orell Füssli, Zürich 1963, S. 179-204.
- [3] Krähenmann A.: Der Militärveterinärdienst und die Ausbildung der Tierärzte und Hufschmiede im 19. Jahrhundert. Schweiz. Arch. Tierheilk. 137 (1995) 5-10.
- [4] Collaud L.: Das schweizerische Militärveterinärwesen. In: Ammann K. (Hg.): Festschrift Prof. Dr. Oskar Bürgi. Frei, Zürich 1942, S. 82-108.
- [5] Blättler J.: Betrachtungen zur Entwicklung des schweizerischen Militär-Veterinärwesens unter spezieller Berücksichtigung der Verhältnisse innerhalb der Gesellschaft Zentralschweizerischer Tierärzte. Schweiz. Arch. Tierheilk. 127 (1985) 605-615.
- [6] Krähenmann A.: Das schweizerische Militärveterinärwesen seit 1960. Schweiz. Arch. Tierheilk. 144 (2002) 5-13.
- [7] Anonym: Amtliche Sammlung der Acten aus der Zeit der Helvetischen Republik (1798-1803), Fagnière, Freiburg i. Ue. 1947, Band XIII, S. 422.
- [8] Fankhauser R. und Hörning B.: Die schweizerischen Oberpferdärzte – historische und biographische Notizen. Swiss Vet 12 (1995) 5-13.
- [9] Anonym: Die Pferdestellung 1939-2000. BBL, Bern 2002.
- [10] Zangger R.: Die Rinderpest im Kanton Neuenburg. Archiv für Thierheilkunde, 24 (1872) 235-252.
- [11] Anonym: Summarischer Bericht betreffend den Veterinärdienst der Armee während der Grenzbesetzung vom 4. August 1914 bis 31. Dezember 1918. Schweiz. Arch. Tierheilk. 61 (1919) 155-160.
- [12] Collaud L.: Veterinärdienst und Pferdewesen der Armee während des Aktivdienstes 1939-1945. Allgemeine schweizerische Militärzeitung 113 (1947) 578-591.

Internationaler Tag 2025

Kriegschirurgie | Chirurgie de la guerre

Samstag, 20. September 2025

Schweiz. Paraplegikerzentrum SPZ NOTTWIL

